

PEP

Internationales Zentrum
für Professionalisierung
der Elementarpädagogik

UNIVERSITÄT GRAZ
UNIVERSITY OF GRAZ

Internationales Zentrum für Professionalisierung
der Elementarpädagogik



Weiter >

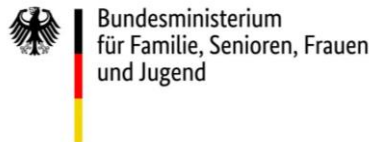


Partizipative Sprache



Erläuterungen zur Checkliste

Gefördert vom:



Partizipative Sprache - Überblick

Nachfolgend sind die drei Inhaltsbereiche der Checkliste aufgelistet. Zu jedem Bereich gibt es eine kurze Einführung und Erläuterungen zu den einzelnen Kriterien.

Bitte wählen Sie den Inhaltsbereich aus, zu dem Sie sich Erläuterungen anschauen möchten und klicken Sie ihn an.

den Kindern die Erfahrung vermitteln, selbstwirksam zu sein und ernst genommen zu werden

Individualität des Kindes anerkennen und seine Erfahrungswelt einbeziehen

den Kindern die Möglichkeit geben, das Erleben und Verhalten der Anderen zu verstehen und nachzuvollziehen

[Quellen](#)

[Impressum](#)

Den Kindern die Erfahrung vermitteln, selbstwirksam zu sein und ernst genommen zu werden

Kinder sollten bereits in Kindertageseinrichtungen erfahren, dass sie ernst genommen werden und eigene Rechte haben (Hansen & Knauer, 2008). Dabei geht es nicht nur um formale (demokratische) Rechte, wie z. B. Abstimmungen in Kinderparlamenten, sondern vielmehr geht es um Erfahrungen, die die Kinder in ihrem Alltag machen (Regner & Schubert-Suffrian, 2018).

Sie müssen sich gesehen und verstanden fühlen und das Gefühl bekommen, Dinge selbst getan zu haben. Wichtige Aufgabe der Pädagog:innen ist hierbei, den Kindern solche Selbstwirksamkeitserfahrungen zu ermöglichen. Dazu tragen bei:

- Kindern eine Stimme zu geben und ihnen „sichtbar“ zuzuhören,
- Kindern Entscheidungen zuzutrauen, sie zu ermutigen und ihnen für Entscheidungen Zeit zu geben,
- Kinder selbst tun zu lassen, was sie tun können und dabei „Fehler“ zu tolerieren. Diese macht schließlich jede:r und sie sind Bestandteil von Lernprozessen.

[Quellen](#)

[Impressum](#)



[Zu den Merkmalen der Checkliste](#)



[Zurück zur Übersicht](#)

Den Kindern die Erfahrung vermitteln, selbstwirksam zu sein und ernst genommen zu werden

Reagiere ich auf die verbalen und nonverbalen Signale der Kinder (innerhalb weniger Sekunden)?

1

Knüpfe ich an den Fokus der Kinder an?

2

Erweitere ich den Fokus der Kinder an Stellen, an denen es passt?

3

Gebe ich dem Kind Zeit, auf Impulse (z. B. meine Fragen) zu reagieren (mind. 3 Sekunden)?

4

Bitte ich das Kind um sein Einverständnis, bevor ich notwendige Assistenzen vornehme?

5

Gebe ich dem Kind bei Erfolgen das Gefühl, dass es diese selbst durch seine Anstrengung und sein Können geschafft hat?

6

Biete ich dem Kind bei Misserfolgen veränderliche Ursachen außerhalb seiner Person (z. B. Pech, Zufall) an?

7

Vermeide ich abwertende oder diskriminierende Aussagen zu anderen?

8

Verzichte ich auf Bewertungen der Leistungen des Kindes (Lob und Tadel)?

9

Würdige ich die Tätigkeiten eines Kindes wertschätzend (wohlwollend, zugewandt, interessiert), indem ich mit ihm über die Tätigkeiten spreche?

10

Den Kindern die Erfahrung vermitteln, selbst wirksam zu sein und ernst genommen zu werden

1 **Reagiere ich auf die verbalen und nonverbalen Signale der Kinder (innerhalb weniger Sekunden)?**

Kinder benötigen eine sehr zeitnahe Reaktion auf ihre Signale, um die Reaktion und das Signal miteinander in Zusammenhang bringen zu können und sich so als selbst wirksam zu erleben.

Äußerungen und Signale der Kinder (egal ob verbal oder nonverbal) sollten dementsprechend nicht bzw. nur in wenigen Einzelfällen ignoriert werden, auch wenn die Äußerungen noch nicht immer verständlich für Andere sind.



Den Kindern die Erfahrung vermitteln, selbst wirksam zu sein und ernst genommen zu werden

2 Knüpfe ich an den Fokus der Kinder an?

Das Kind in seinem Tun ernst zu nehmen beinhaltet auch das Eingehen auf die thematischen Impulse des Kindes. Solche Impulse können verbal (z. B. Kind sagt „Ball“) oder nonverbal (z. B. Kind zeigt auf den Ball) vom Kind geäußert werden. Die pädagogische Fachkraft greift diese Inhalte auf und überlässt damit dem Kind die Themenbestimmung.

Beispiel: Das Kind zeigt auf das Schwein auf dem Bild im Buch. „**Oh ja, ich sehe es auch, da ist ein Schwein auf dem Bild.**“



Den Kindern die Erfahrung vermitteln, selbst wirksam zu sein und ernst genommen zu werden

Reagiere ich verbal und nonverbal mit den Kindern (innerhalb von Sekunden)?

Gebe ich dem Kind bei Erfolgen ein Gefühl, das selbst durch Anstrengung sein Können geschafft hat?

das Kind
ndnis, bevor
ndige
en
?

5

die
eines
tschätzend
d,
, indem ich
er die
spreche?

10

3 **Erweitere ich den Fokus der Kinder an Stellen, an denen es passt?**

Neben dem inhaltlichen Aufgreifen der thematischen Impulse des Kindes (nonverbal oder verbal), sollte die pädagogische Fachkraft die Inhalte durch eine eigene Aussage oder Frage erweitern. Somit entsteht mit dem Kind ein Dialog, ausgehend vom kindlichen Fokus.

Beispiel: „Hast du den Ball entdeckt? Der ist rund, schau, es ist keine Ecke daran. Probier doch mal, wie gut er rollt.“



Den Kindern die Erfahrung vermitteln, selbst wirksam zu sein und ernst genommen zu werden

4 **Gebe ich dem Kind Zeit, auf Impulse (z. B. meine Fragen) zu reagieren (mind. 3 Sekunden)?**

Stellen Sie sich vor, jemand fragt Sie etwas in einer Sprache, die Sie gerade erst lernen. Obwohl sie die Antwort wissen, nimmt er rasch den Nächsten dran oder antwortet selbst schnell, weil Sie nicht gleich mit der Antwort herauskommen. Kein schönes Gefühl, oder?

Viele Kinder brauchen deutlich länger als Erwachsene, um Wahrgenommenes zu verarbeiten. Aus diesem Grund benötigen die Kinder ausreichend Zeit, um auf einen Impuls reagieren zu können. Nur so haben (auch ruhigere) Kinder eine Chance, sich an Gesprächen und Tätigkeiten zu beteiligen und sich als wirksam zu erleben.

Versuchen Sie doch einmal bewusst, dem Kind mindestens drei Sekunden nach einem/Ihrem Impuls Zeit zum Antworten zu geben.



Den Kindern die Erfahrung vermitteln, selbst wirksam zu sein und ernst genommen zu werden

5 *Bitte ich das Kind um sein Einverständnis, bevor ich notwendige Assistenzen vornehme?*

Stellen Sie sich vor, jemand kommt und putzt Ihnen ungefragt die Nase oder rückt Sie ohne Ihr Einverständnis auf dem Stuhl an den Tisch. Solche Situationen erleben viele Kinder täglich in Kindertageseinrichtungen, da Assistenzen oftmals zur Routine werden.

Assistenz umfasst alle sprachlichen und nichtsprachlichen Handlungen einer pädagogischen Fachkraft, die auf die Unterstützung der Kinder beim Verrichten von Tätigkeiten zielen.

Angemessen sind Assistenzen dann, wenn die Handlungsabsicht des Kindes beobachtet und möglichst verbal gespiegelt (in Worte gefasst) wird und ein Assistenz-Angebot gemacht bzw. eine Lösung (verbal) vorgeschlagen wird. Erst nach Zustimmung des Kindes sollte diesem nachgegangen werden, ein Gegenstand gereicht oder zusätzlich ein Bewegungsablauf des Kindes durch nonverbale Assistenz unterstützt werden.

Stellen Sie sich bei allen Assistenzen die Frage, wie Sie diese Hilfeleistung für sich empfinden würden. Nutzen Sie Assistenzen auch, um Vorlieben, Wünsche und Grenzen der Kinder durch Fragen herauszufinden.



Den Kindern die Erfahrung vermitteln, selbst wirksam zu sein und ernst genommen zu werden

- 6 **Gebe ich dem Kind bei Erfolgen das Gefühl, dass es diese selbst durch seine Anstrengung und sein Können geschafft hat?**
- &
- 7 **Biete ich dem Kind bei Misserfolgen veränderliche Ursachen außerhalb seiner Person (z. B. Pech, Zufall) an?**

Für die Entwicklung eines positiven Selbstbildes benötigen Kinder positive Bestärkung in ihrem Tun. Hierfür ist es förderlich, gelingende Dinge stabilen Eigenschaften des Kindes, wie z. B. dem Können oder der Anstrengung des Kindes zuzuschreiben.

Dagegen sollte das Misslingen von Handlungen des Kindes, mit veränderlichen Ursachen (beispielsweise Pech, Zufall oder auch noch fehlender Übung) begründet werden.

Dies ermutigt Kinder, auch schwierige Handlungen selbstbewusst zu versuchen und bei einem Misslingen das Selbstbewusstsein nicht zu verlieren.



Den Kindern die Erfahrung vermitteln, selbst wirksam zu sein und ernst genommen zu werden

8 Vermeide ich abwertende oder diskriminierende Aussagen zu anderen?

Ebenfalls ungünstig für die Entwicklung eines positiven Selbstbildes des Kindes sind abwertende oder diskriminierende Aussagen direkt zu dem Kind oder gegenüber Dritten (Kindern oder Erwachsenen).

Darunter fallen z. B.:

- **Rassismus** (negative Attribuierung in Verbindung mit z. B. Nationalität, Hautfarbe, Ethnie, Sprache)
- **Sexismus** (negative Attribuierung in Verbindung mit dem Geschlecht/äußeren Geschlechtsmerkmalen)
- **Adultismus** (negative Attribuierung in Verbindung mit dem Entwicklungsstand des Kindes, Alter)
- **Isolierung** (verbale oder physische Ausgrenzung z. B. aus der sozialen Gruppe, aus Aktivitäten, aus dem Raum)
- **Ableismus** (negative Attribuierung in Verbindung mit körperlichen und geistigen Eigenschaften)



Den Kindern die Erfahrung vermitteln, selbst wirksam zu sein und ernst genommen zu werden

9 *Verzichte ich auf Bewertungen der Leistungen des Kindes (Lob und Tadel)?*

&

10 *Würdige ich die Tätigkeiten eines Kindes wertschätzend (wohlwollend, zugewandt, interessiert), indem ich mit ihm über die Tätigkeiten spreche?*

Handlungen (auch Sprechhandlungen) eines Kindes sollten weder gelobt noch getadelt werden. Dies klingt zunächst nicht logisch, soll doch Lob anspornen und bestärken. Studien zeigen aber, dass dem nicht so ist. Es kommt auf die Häufigkeit und die Form der Bestätigung an. Hier werden nur einige Aspekte aufgeführt, die bei Interesse noch in der Literatur vertieft werden können (vgl. z. B. Tomasik, 2017):

- Gerade bei wenig selbstbewussten Kindern führt übertriebenes Lob eher zu weniger Zutrauen von schwierigen Dingen, da die Kinder dann Angst vor dem Misslingen und damit vor dem Verlust der Anerkennung haben.
- Lob bei besonders großen Entwicklungsschritten impliziert für das Kind, dass es sich die Anerkennung und Zuneigung erst verdienen muss. Demzufolge ist also in gewissem Sinn Zuneigung an Bedingungen geknüpft.
- Kinder haben ihre eigenen Wertemaßstäbe. Wenn Erwachsene die Kinder für Dinge loben, die sie eigentlich nicht wirklich gut finden, bringt dies die Wertemaßstäbe des Kindes durcheinander und zwingt dem Kind die Werte der Erwachsenen auf.
- Insbesondere pauschales sowie häufig eingesetztes Lob sind ungünstig für die Entwicklung der Kinder. Stattdessen sollten die Handlungen des Kindes mit wertschätzender (wohlwollender, zugewandter und interessierter) Aufmerksamkeit begleitet werden.

Fazit: Statt pauschal „Toll“, „Super“, „Wow“ usw. Lob zu streuen, kommen Sie lieber mit dem Kind über: „Ich sehe, dass du das schon kannst“, „Ich glaube, du hast dich sehr angestrengt“ usw. ins Gespräch.



Individualität des Kindes anerkennen und seine Erfahrungswelt einbeziehen

Partizipative Interaktionen bedeuten, Möglichkeiten zur Äußerung und Aushandlung individueller Interessen zu schaffen, Verantwortung zu teilen und gemeinsame Lösungen zu suchen. Darüber hinaus meint dies auch die Bereitschaft dazu, die nötigen Fähigkeiten aktiv zu fördern (Doll et al., 2020).

Kinder bringen hierfür sehr individuelle Voraussetzungen mit, z. B. entsprechend ihres Alters, Entwicklungsstandes, Geschlechts, Temperaments, kulturellen Hintergrundes oder allgemein durch ihre bisherigen Erfahrungen.

Aus dieser Heterogenität, die sich auch in Bedürfnissen und Entwicklungsaufgaben widerspiegelt, ergeben sich verschiedene Herausforderungen an Pädagog:innen, z. B.:

- Kinder auf der Basis ihres individuellen Standes und ihrer Erfahrungen zu fördern,
- alle Kinder der Gruppe zu berücksichtigen und Aufmerksamkeit und Zuwendung gerecht zu verteilen,
- offene und subtile Formen der Abwertung und Ausgrenzung zu vermeiden (z. B. Doll et al., 2020, S. 29).

Individualität des Kindes anerkennen und seine Erfahrungswelt einbeziehen

Verdeutliche ich den Kindern sprachlich, dass sie die Wahl haben Dinge, nach ihren Vorstellungen zu tun (ohne direkte Anweisungen oder Negationen)?

11

Beziehe ich mich in Gesprächen mit den Kindern auch auf ihre früheren Erfahrungen?

12

Biete ich den Kindern in Gesprächen Erklärungsmuster und Begründungszusammenhänge an, die auf den Vorerfahrungen der Kinder basieren?

13

Spreche ich die Kinder mit ihren Namen an (nicht mit pauschalen Kosewörtern)?

14

Rede ich mit den Kindern in der Du- bzw. Ihr-Form (nicht in der dritten Person)?

15

Mache ich Sprachhandlungen des Kindes für andere verständlich (z. B. durch markiertes Spiegeln)?

16

Versichere ich mich durch Nachfragen, dass ich das Anliegen oder den Wunsch des Kindes richtig verstanden habe?

17

Individualität des Kindes anerkennen und seine Erfahrungswelt einbeziehen

11 *Verdeutliche ich den Kindern sprachlich, dass sie die Wahl haben, Dinge nach ihren Vorstellungen zu tun (ohne direktive Anweisungen oder Negationen)?*

Im Alltag ist es wichtig, den Kindern immer wieder auch sprachlich zu signalisieren, dass sie die Wahl haben, Dinge nach eigenen Vorstellungen umzusetzen. Es gibt sprachliche Mittel, um den Kindern diese Wahl von vornherein zu nehmen. Dazu gehören direkte Anweisungen (häufig Imperative z. B. „Mach das bitte so ...“ oder Negationen „Mach das nicht ...“. Solche Anweisungen implizieren dem Kind, dass es die Handlung nur so wie gefordert ausführen sollte.

Direktive Handlungsanweisungen oder Negationen sollten nur im Notfall, also wenn eine Gefahr besteht, eingesetzt werden.



Individualität des Kindes anerkennen und seine Erfahrungswelt einbeziehen

12 *Beziehe ich mich in Gesprächen mit den Kindern auch auf ihre früheren Erfahrungen?*

Um die Entwicklung der kindlichen Dialogfähigkeiten zu unterstützen, und den Kindern damit die Beteiligung im Alltag zu ermöglichen, ist es wichtig, sowohl Gespräche auf die Interessen als auch auf den Erfahrungshorizont der Kinder abzustimmen (Kauschke, 2012).



Individualität des Kindes anerkennen und seine Erfahrungswelt einbeziehen

13 *Biete ich den Kindern in Gesprächen Erklärungsmuster und Begründungszusammenhänge an, die auf den Vorerfahrungen der Kinder basieren?*

Kinder müssen lernen, dass es für Ereignisse und Handlungen Gründe gibt. Es ist dabei Aufgabe der Pädagog:innen, gemeinsam mit den Kindern immer wieder über mögliche Erklärungen und Begründungszusammenhänge nachzudenken bzw. solche anzubieten.

Im Rahmen von Begründungszusammenhängen werden Ursachen, Gründe und Erläuterungen für die Vorgänge bzw. Geschehnisse gegeben, wodurch innere Vorgänge von Personen, Tieren, personifizierten Gegenständen, aber auch äußere Vorgänge/Geschehnisse in der Umgebung/Welt nachvollziehbar werden. Das Verständnis für den Zusammenhang wird für die Kinder erleichtert, wenn der erklärende Satzteil mit Wörtern wie **weil**, **denn**, **deshalb** oder **aus diesem Grund** eingeleitet wird.

Beispiel: „*Schau, auf dem Bild ist die Pflaume vom Baum direkt in die Regentonne gefallen und deswegen spritzen da die Wassertropfen hoch.*“



Individualität des Kindes anerkennen und seine Erfahrungswelt einbeziehen

14 *Spreche ich die Kinder mit ihren Namen an (nicht mit pauschalen Kosewörtern)?*

&

15 *Rede ich mit den Kindern in der Du- bzw. Ihr-Form (nicht in der dritten Person)?*

Kinder lernen sich mit ihrem Namen zu identifizieren und Zugang zum eigenen Selbst sowie Abgrenzung von anderen zu entwickeln. Pauschal genutzte Kosenamen (z. B. „Herzchen“, „Prinzessin“ usw.) stören diesen Prozess.

Dies trifft auch auf die Ansprache in der dritten Person, obwohl direkt mit dem Kind geredet wird, zu. Ein Negativbeispiel in einer Spielsituation wäre hierfür: „Oh, der Paul hat den roten Stein gefunden!“. Wenn eigentlich gemeint ist: „Paul, du hast den roten Stein gefunden“.



Individualität des Kindes anerkennen und seine Erfahrungswelt einbeziehen

16 *Mache ich Sprachhandlungen des Kindes für andere verständlich (z. B. durch markiertes Spiegeln)?*

&

17 *Versichere ich mich durch Nachfragen, dass ich das Anliegen oder den Wunsch des Kindes richtig verstanden habe?*

Kindliche Dialogfähigkeiten sind eine wesentliche Voraussetzung zur Beteiligung am Alltagsgeschehen. Sie sind zumindest am Anfang noch sehr stark von der Unterstützung der Erwachsenen abhängig.

Auch junge Kinder sind bereits in der Lage, Ereignisse in elementarer Weise darzustellen. Um aber auch für andere verständlich zu sein, werden in vielen Fällen ein verständnissicherndes Nachfragen bzw. Nachformulierungen Erwachsener benötigt (Kauschke, 2012).



Den Kindern die Möglichkeit geben, das Erleben und Verhalten der anderen (einschließlich mir selbst) zu verstehen und nachzuvollziehen

Die Fähigkeit, sich in die Gefühls- und Gedankenwelt anderer Menschen einfühlen zu können, wird als *Empathie* bezeichnet (Bosley & Kasten, 2018).

Empathie trägt dazu bei:

- mit eigenen Emotionen und den Emotionen anderer umzugehen und dadurch soziale Konflikte bewältigen zu können,
- sich besser an die soziale Umgebung anzupassen und damit besser mit den Mitmenschen auszukommen,
- die Reaktionen der Mitmenschen schneller und besser zu verstehen.

Empathie ist damit eine wesentliche Grundlage für soziales Verhalten. Sie muss entwickelt und erlernt werden (Hansen & Knauer, 2008), da junge Kinder noch nicht in der Lage sind, (ihre eigenen) Gefühle zuverlässig zu benennen und zu interpretieren.

Wichtige Aufgabe von Familien und Pädagog:innen ist es, sie beim Verstehen und Benennen des Denkens und Fühlens (anderer und von sich selbst) zu unterstützen (Bosley & Kasten, 2018).

[Quellen](#)

[Impressum](#)



[Zu den Merkmalen der Checkliste](#)



[Zurück zur Übersicht](#)

Den Kindern die Möglichkeit geben, das Erleben und Verhalten der anderen (einschließlich mir selbst) zu verstehen und nachzuvollziehen

Markiere ich meine eigenen Meinungen und Aussagen epistemisch (als eigene Überzeugung)?

18

Begründe ich kindgerecht und in nachvollziehbarer Weise, wenn ich das Kind um etwas bitte?

19

Beschreibe ich meine eigenen Emotionen (positiv und ggf. negativ) für das Kind?

21

Nutze ich vielfältige emotionale Ausdrucksmöglichkeiten, um dem Kind das Erleben anderer zu verdeutlichen?

24

Begleite ich meine eigenen Handlungen sprachlich?

20

Spiegele ich Handlungen anderer Kinder und Erwachsener für das Kind?

23

Erkläre ich dem Kind meine eigenen Überzeugungen, Wünsche und Absichten?

22

Gehe ich auf vermutete Absichten, Wünsche, Bedürfnisse sowie Überzeugungen anderer in Gesprächen mit dem Kind ein?

25

Den Kindern die Möglichkeit geben, das Erleben und Verhalten der Anderen (einschließlich mir selbst) zu verstehen und nachzuvollziehen

18 *Markiere ich meine eigenen Meinungen und Aussagen epistemisch (als eigene Überzeugung)?*

Durch das epistemische Markieren der eigenen Meinung werden Kinder im Explorieren und Bekanntmachen eigener Hypothesen ermutigt.

Epistemische Markierungen sind dabei sprachliche Marker, die die Äußerung einer subjektiven Meinung und den darin enthaltenen Grad der eigenen Unsicherheit widerspiegeln. Beispiele für epistemische Markierungen sind Wörter wie „vielleicht ...“, „bestimmt ...“, „wahrscheinlich ...“, „eventuell ...“ oder Wortgruppen wie „Ich glaube ...“, „Ich finde ...“, „Ich denke, es könnte sein, dass ...“. Zudem können im Dialog auch Fragen epistemisch markiert werden, z. B. „Was denkst du, wodurch ...?“, „Was glaubst du ...?“ usw.

Sowohl das Markieren der eigenen Meinung als auch die Aufforderung, die eigene Meinung kundzutun, trägt dazu bei, das Wissensgefälle zwischen Fachkraft und Kind in der Interaktion abzumildern (Hildebrandt et al., 2016) und unterstützt die Kinder somit in den Möglichkeiten, sich selbst einzubringen.



Den Kindern die Möglichkeit geben, das Erleben und Verhalten der Anderen (einschließlich mir selbst) zu verstehen und nachzuvollziehen

19 *Begründe ich kindgerecht und in nachvollziehbarer Weise, wenn ich das Kind um etwas bitte?*

Begründungen tragen für das Kind dazu bei, den Alltag besser zu verstehen. Nicht umsonst liegt die „Warum?“-Fragephase in der frühen Kindheit. Aus diesem Grund sollten auch alle Bitten, die an das Kind herangetragen werden, mit kindgerechten Erklärungen untermauert werden.



Den Kindern die Möglichkeit geben, das Erleben und Verhalten der Anderen (einschließlich mir selbst) zu verstehen und nachzuvollziehen

20 *Begleite ich meine eigenen Handlungen sprachlich?*

&

23 *Spiegele ich Handlungen anderer Kinder und Erwachsener für das Kind?*

Das sprachliche Begleiten der eigenen Handlungen bzw. der Handlungen anderer trägt als sprachliches Vorbild zur Entwicklung des Kindes bei. Darüber hinaus unterstützt dies das Kind dabei, Handlungen der pädagogischen Fachkraft zu verstehen und besser nachvollziehen zu können.



Den Kindern die Möglichkeit geben, das Erleben und Verhalten der Anderen (einschließlich mir selbst) zu verstehen und nachzuvollziehen

- 21 *Beschreibe ich meine eigenen Emotionen (positiv und ggf. negativ) für das Kind?*
&
- 22 *Erkläre ich dem Kind meine eigenen Überzeugungen, Wünsche und Absichten?*
&
- 24 *Nutze ich vielfältige emotionale Ausdrucksmöglichkeiten, um dem Kind das Erleben anderer zu verdeutlichen?*
&
- 25 *Gehe ich auf vermutete Absichten, Wünsche, Bedürfnisse sowie Überzeugungen anderer in Gesprächen mit dem Kind ein?*

Die Beschreibung eigener Emotionen, Überzeugungen und Wünsche durch die pädagogische Fachkraft trägt für das Kind modellhaft dazu bei, ein Verständnis für die Wünsche, Gefühle und Bedürfnisse anderer Menschen zu entwickeln. Dies wiederum ist die Grundlage für eine gelungene kindliche Autonomieentwicklung unter der Berücksichtigung der Bedürfnisse anderer Menschen.



Quellen

Die Kriterien partizipativer Sprache wurden aus den Ergebnissen des Projekts BiKA (Beteiligung von Kindern im Kita-Alltag) übernommen und zu einer Checkliste weiterentwickelt. Das Projekt BiKA (2018-2020) ist ein Kooperationsprojekt unter Leitung von Prof.ⁱⁿ Catherine Walter-Laager (PEP) und Prof.ⁱⁿ Frauke Hildebrandt (Fachhochschule Potsdam) und wurde durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert.

Bosley, I., & Kasten, E. (2018). *Emotionale Intelligenz*. Springer Berlin Heidelberg.

Doll, I., Herrmann, K., Kruse, M., Lamm, B., & Sauerhering, M. (2020). *Demokratiebildung und Partizipation in der KiTa*. Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung (nifbe).
https://www.nifbe.de/images/nifbe/Infoservice/Demokratie_Druck.pdf

Hansen, R., & Knauer, R. (2008). *Was Kitas brauchen, um Kinderstuben der Demokratie zu werden*.
https://dev.buergergesellschaft.de/fileadmin/pdf/gastbeitrag_hansen_knauer_081024.pdf

Hildebrandt, F., Scheidt, A., Hildebrandt, A., Hédervári-Heller, É., & Dreier, A. (2016). *Sustained shared thinking als Interaktionsformat und das Sprachverhalten von Kindern*. *Frühe Bildung*, 5(2), 82–90.

Kauschke, C. (2012). Erwerb pragmatischer Fähigkeiten. In G. Fritz, T. Gloning, & J. Kilian (Hrsg.), *Kindlicher Spracherwerb im Deutschen: Verläufe, Forschungsmethoden, Erklärungsansätze* (Germanistische Arbeitshefte: Bd. 45, S. 98–113). De Gruyter.

Regner, M., & Schubert-Suffrian, F. (2018). *Partizipation in der Kita*. Herder.

Tomasik, M. (2017). „Das hast du unglaublich großartig gemacht!“ oder wie sich übertriebenes Lob auf die Motivation von Kindern auswirkt. Universität Zürich. <https://www.psychologie.uzh.ch/de/bereiche/dev/lifespan/erleben/berichte/lob.html>

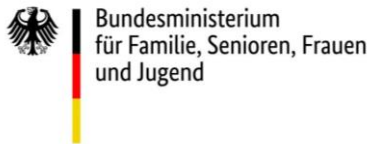
Impressum



Erläuterungen zur Checkliste „Partizipative Sprache“

© 2021 by Zentrum PEP is licensed under [CC BY-ND 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/)

Gefördert vom:



PEP – Internationales Zentrum für Professionalisierung der Elementarpädagogik

Universität Graz · pep.uni-graz.at

Standort Deutschland


Alexanderufer 3–7, 10117 Berlin

info@zentrum-pep.de

Standort Österreich

Strassoldogasse 10, 8010 Graz

pep@uni-graz.at

 [Zurück zur Übersicht](#)